

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei unseren Auszählern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld M. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. Lipper, S. m. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausschuss: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Nr. 246.

Donnerstag, den 19. Oktober 1916.

55. Jahrgang.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

19. Oktober 1915. In hochtönenden Worten wurde einem Erlaß des Zaren der „bulgarische Verrat“ gekennzeichnet; die „slawische Sache“ mußte wieder einmal gehalten, um Rußlands Länder- und Beutegier zu beugen, gegen welche sich Bulgarien mit den Mitteln der Wehr gesetzt hatte. — In der Champagne trafen deutsche Truppen einen Vorstoß, der völlig gelang und bei dem viele Gefangene gemacht wurden. — Im Osten es bei Mitau vorwärts, während die Österreicher im Gebiet von Kolitz heftige Angriffe der Russen auszuüben hatten. — Die Italiener ließen an der Isonzo nicht nach in ihren Bemühungen, gegen Doberdo, im Kärnten, bei Tolmein bis Vermigliano Erfolge zu erzielen; alle diese sehr ernst gemeinten Angriffe scheiterten in der österreichischen Tapferkeit. — Auf dem Balkan kämpften deutsche Truppen südlich Semendria den Übergang über die untere Ralja, während die Bulgaren im Timoktal vorrückten, bis vor Negotin und wichtige strategische Punkte bei Pirok nahmen; diese Deute machten die Sieger bei Branje, nachdem das Tal der bulgarischen Morava vom Feinde geäubert hatten. Die Serben wurden über Egri Palanka und Kumanowa zurückgedrängt und im Tal der Dravica zwischen die Bulgaren so rasch vor, daß die Serben völlig vernichtet wurden.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 19. Okt. (M. T. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Der Artilleriekampf erreichte besonders nördlich der Sarre in breiten Abschnitten beträchtliche Stärke. Zwischen Sarrs und Queudecourt griffen die Engländer, von der Vernichtungsfeuer auf die gefüllten Sturmgräben des Feindes brachte den Angriff beiderseits Sarrs im Entstehen zum Scheitern, bei Queudecourt es zu heftigen Nahkämpfen, in denen unsere Stellungen voll behauptet wurden. Die aus der Gegend von Morval und Rancourt vorbrechenden Franzosen wurden hartem Kampfe abgewiesen, in Saissy ist der Gegner

eingedrungen. Der Kampf ist dort noch im Gange. Seitlich der Hauptangriffsstellen, bei Chiepal, Courcellette und Wavannes brachten Vorstöße dem Angreifer keinerlei Erfolg. Fünf feindliche Flugzeuge unterlagen im Luftkampf.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem östlichen Ufer der Maas rege Feuertätigkeit.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach dem verlustreichen Scheitern der starken Infanterieangriffe gegen die Front westlich von Ludi beschränkte sich dort der Feind auf lebhaftes Artilleriefeuer.

Gegen die österreichisch-ungarischen Stellungen bei Zwyzin (nordwestlich von Balce) angreifende Infanterie wurde unter starken Verlusten durch Feuer in ihre Gräben zurückgedrängt.

Auf dem westlichen Karajowka-Ufer südwestlich von Herbutow stürmten nach ausgiebiger Artilleriewirkung bayrische Bataillone einen russischen Stützpunkt und brachten zwei Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre ein.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl. An der Bystryca Solotwinska scheiterte ein Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen. In den Karpaten lag die Ludowaßhöhe unter starkem Geschützfeuer, im Kirsiba-Abchnitt wurden Vorstöße zurückgewiesen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Gesamtlage hat sich nicht geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Mazedonische Front.

Gesteigertes Artilleriefeuer leitete westlich der Bahn Bitolj-Florina, sowie nördlich und nordöstlich der Ridsje Planina feindliche Teilangriffe ein, die mißlangen.

Ein bulgarischer Vorstoß säuberte ein Serbennest auf dem nördlichen Ufer der Terna.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Der Kampf zur See.

Kopenhagen, 18. Okt. (Hf.) Der dänische Schoner „Jenny“ aus Marstal wurde auf dem Wege von Kuba nach Kopenhagen mit einer Ladung Mahagoniholz im atlantischen Ozean von einem englischen Kreuzer angehalten und bekam eine englische Prisenmannschaft an Bord. Das Schiff sollte nach Kirtwall gebracht werden, wurde aber von einem Unwetter überrascht. Der Kapitän

führte es an die norwegische Küste und, als das Unwetter vorüber war, von dort nach Kopenhagen, vier englische Marinesoldaten, darunter ein Offizier, die als Prisenmannschaft an Bord waren, werden nach dieser Odyssee nach London zurückgeschickt werden. — Bei Gedser ist ein dreimastiger dänischer Schoner heute morgen auf eine Mine gefahren und gesunken.

Die Beschlagnahme der Seepost.

Basel, 18. Okt. (Hf.) Die Regierungen der Entente haben das amerikanische Memorandum in Frage der Beschlagnahme der Seepost durch eine Note beantwortet, zu der Havas berichtet: Dieses Dokument weist Punkt für Punkt alle von der amerikanischen Regierung erhobenen Einwände zurück und schließt folgendermaßen: Die alliierten Regierungen unternehmen aufrichtige Anstrengungen, um zu vermeiden, daß die Ausübung der Rechte der Kriegführenden auf rechtmäßigen Handel der Neutralen einen schädigenden Einfluß habe. Sie sind jedoch der Ansicht, daß es zu den Rechten der Kriegführenden gehört, auf hoher See die Kontrolle auszuüben, die das internationale Recht ihnen zuerkennt, um einen jeden Transport zu verhindern, der dazu bestimmt ist, den Feind in der Kriegführung zu unterstützen und seinen Widerstand zu vermehren. Die Vereinigten Staaten haben als eine neutrale Macht nicht das Recht, Korrespondenzen oder Mitteilungen unter irgend einer Form, die einen offenkundigen oder verheimlichten feindlichen Charakter haben und dem indirekten oder direkten Verkehr mit dem Feinde dienen, zu schützen. Diese Sendungen können amerikanische Privatleute nur auf eigenes Risiko schicken. Eben dieses Prinzip wurde dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in seiner Neutralitätsproklamation ausdrücklich in Erinnerung gerufen. Sollten sich bei Visitation von Postschiffen Mißbräuche, Fehler oder schwere Fälschungen auf Seiten der Behörden der Alliierten, die mit der Durchsuchung betraut sind, einstellen, so werden die Regierungen von Frankreich und Großbritannien, denen diese Fälle mitgeteilt werden, gemäß den Grundsätzen des Rechtes und der Gerechtigkeit, die sie nie außer acht zu lassen die Absicht hätten, die Vorfälle prüfen und die Verantwortlichkeit feststellen.

Der Krieg mit Italien.

Die Schlacht im Karst.

Die gewaltigen Verlustsziffern der Entente-Mächte auf allen Kriegsschauplätzen, auf denen sie in diesen Wochen angegriffen, sind durch die Angriffschlacht der Italiener im Karstgebiet mächtig erhöht worden. Ein militärischer Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung“ stellt für Gewinn und Verlust der Italiener folgende Bilanz auf: Nach maßgebenden Feststellungen haben die Italiener bei ihrer Niederlage in der achten

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von R. Baldbröl.

(Nachdruck verboten.)

(59. Fortsetzung.)

Jedes seiner Worte verriet, in wie galliger Stimmung er sich befand, und er hatte sich kaum bemüht, den Sarkasmus in seiner Dankagung zu verschleiern. Arenberg hatte nicht das mindeste Interesse daran, ihm seine Unzufriedenheit auszudrücken, denn er las in der Seele dieses Mannes wie in einem offenen Buche, und trotz der Antipathie spürte er beinahe etwas wie Mitleid mit dem armenförmigen Nervenbündel, das sich in einer schlaffen und ohnmächtigen Groll schielte verzehrte. Er hätte Dr. Paul Sommer trotz seiner Behauptung noch größere Schmerzen willig in den Kauf genommen, wenn er sich damit wenigstens hätte die Möglichkeit geschaffen können, durch seine Gegenwart jedes Alleinsein zwischen Arenberg und Margarete zu verhindern. Aber das grausame Schicksal wollte es anders, und es blieb nichts als die bittere Notwendigkeit zähneknirschender Zurückweisung.
Während er rauchend durch den Garten schlenderte, sah er ein älteres Mannes an, der aus der Richtung von dem Heidedorfe Reinsdorf her langsam das Landhaus zum. Der Mann war einfach gekleidet und hatte ein sonnenverbranntes, verwittertes Gesicht. Schon in einiger Entfernung lästete er grüßend Strohhut und blieb dann am Gartengitter stehen.
„Guten Morgen, mein Herr!“ sagte er. „Die Dinge sind noch in übler Verfassung — nicht wahr?“
„Nun, wie man's nehmen will“, erwiderte der Gelehrte diplomatisch, einigermaßen erstaunt über die sonderbare Anrede und neugierig, worauf es hinaus folle. Der Mann aber nickte und ließ seine klaren Augen über den Garten dahinschweifen.
„Sie sind Herr Arenberg, wie ich vermute?“
„Allerdings!“

„Ja, nach der Beschreibung, die mir der Gendarmenwachmeister Möllmann gestern von Ihnen gemacht hat, mußten Sie es wohl sein. Sie können sich wohl denken, wie erstaunt ich war, als er mir erzählte, das Heidehaus hätte wieder einen Bewohner.“

„Und darf ich vielleicht fragen, mit wem ich das Vergnügen habe?“

„Mein Name ist Schmidt. Der Wachmeister Möllmann sagte, Sie könnten möglicherweise einen Gärtner brauchen. Darum bin ich gekommen.“

Arenberg erinnerte sich.

„Ah, Sie sind also der Begonien-Schmidt, von dem mir der freundliche Beamte sprach? Und es ist eine Art von alter Anhänglichkeit, die Sie zu diesem Garten zurückzieht?“

„So ist es, Herr! Es würde mir eine wahre Herzensfreude sein, wenn mir erlaubt würde, aus dieser verwahrlosten Wildnis wieder das kleine Paradies zu machen, das wir früher zu jedermanns Freude hier gehabt haben.“

„Nun, darüber wird sich reden lassen! Bitte — kommen Sie doch näher, Herr Schmidt!“

Höflich befragt von dem freundlichen Empfang, öffnete der Alte die Gartentür und trat ein.

Kräftig schüttelte Arenberg die treuherzig dargebotene schwellige Hand.

„Für dieses Jahr dürfte es nun allerdings schon zu spät sein, neue Anpflanzungen zu machen“, sagte er. „Aber ein bißchen mehr Ordnung wird sich immerhin schaffen lassen. Und wenn Sie das übernehmen wollen —“

„O Herr — für einen Gärtner, der mit seinem Herzen bei der Sache ist, ist es niemals zu spät! — Ich brauche nur ein paar Zeilen in das Weidenburger „Wochenblatt“ einrücken zu lassen, und ich werde innerhalb vierundzwanzig Stunden so viel blühbare Pflanzen haben, als ich brauche, um Ihnen hier binnen jetzt und wenig Wochen den herrlichsten Flor aus dem Boden zu zaubern.“

„Nun, das würde immerhin ein hartes Stück Arbeit werden, und allein könnten Sie es wohl unmöglich verrichten. An Arbeitskräften aber dürfte jetzt während des Krieges wohl empfindlicher Mangel sein.“

„Es hat noch genug da, Herr! Und ich brauche ja auch nicht mehr als einen oder höchstens zwei Mann für die ersten Vorbereitungen.“

„Nun, so sehen Sie zu, daß Sie sie austreiben. Ich bin mit allem einverstanden und nehme Sie gern in meinen Dienst. — Uebrigens haben Sie schon gehört, daß Fräulein Margarete hier ist?“

Er hatte es mit gutem Vorbedacht gefragt. Der Andre aber stand mit offenem Munde.

„Fräulein Margarete? — Unser Fräulein Grete? — Ja, ist es denn möglich?“

„Sie kann in jedem Augenblick aus dem Hause kommen. Und ich will Ihnen etwas sagen, mein lieber Schmidt — wenn sie irgend einen besonderen Wunsch oder eine Idee in bezug auf die Art der Herrichtung des Gartens äußern sollte, so betrachten Sie das ganz so, als wenn ich es angeordnet hätte. Es wäre mir am liebsten, wenn der Garten wieder ganz so würde, wie er zu der Zeit war, da sie hier mit ihren Eltern lebte.“

Der Begonien-Schmidt nickte zum Zeichen, daß er ihn verstanden habe. Aber er war offenbar noch immer ganz benommen von der großen Ueberraschung.

„Unser Fräulein Grete ist wieder da! Nein, wie mich das freut! Ja, Herr, wenn es so ist, dann sollen Sie mir für meine Arbeit hier im Garten keinen Pfennig bezahlen! Ich bin den Eltern Fräulein Margaretens so viel dank schuldig, daß es wenig genug ist, wenn ich ihn auf diese Art abtrage. Dafür, ihr eine Freude zu machen, ist mir keine Arbeit zu schwer.“

Noch einmal drückte Robert Arenberg ihm die Hand. „Ich bin jetzt doppelt froh, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben, mein lieber Herr Schmidt! Aber was Ihre Bezahlung betrifft, so dürfen Sie nicht vergessen, daß ich jetzt der Mieter des Heidehauses bin und daß ich unmöglich von den Tugenden und Verdiensten meiner Vorgänger profitieren darf! Aber ich zweifle nicht, daß wir uns leicht verständigen werden. Ueberlassen wir die Regelung dieser Frage also getrost der Zukunft! Sie waren längere Zeit in den Diensten des Herrn Stephan Motter?“
(Fortsetzung folgt.)

Ionozschlacht durchschnittlich siebenzig bis achtzig Prozent ihrer Truppen verloren. Mit sechzehn Divisionen werden die feindlichen Streitkräfte in dieser Schlacht beziffert. Infolge der schweren Verluste und der sinnlosen Munitionsvorgabe sahen sich die Italiener genötigt, die Angriffe einzustellen. Obwohl sie den Kampf hauptsächlich zu einer Artillerieschlacht gestalteten und die Infanterie bis zuletzt schonten, sind die Infanterieverluste namentlich durch die Abweisung des Generalsturms am dritten Tage sehr groß geworden. Die Italiener haben einzig und allein in dem kaum einen Kilometer breiten Gelände südöstlich von Oppachiasella und im Nova Vas Fuß fassen können, aber auch dort ist die Front nur auf wenige hundert Schritte eingebaucht und gestattet eine Plantierung des Angreifers. Diesen Gewinn hat Italien mit einem Verlust von 100 000 Mann bezahlt. In acht Schlachten, von welchen die letzte glänzend vorbereitet und mit weit überlegenen Kräften durchgeführt wurde, haben die Italiener ein Dreifünftel der Wegstrecke nach Triest zurückgelegt.

Der Krieg mit Rumänien.

Am Nordrand der Walachei.

Armeoberkommando Falkenhayn, 15. Oktbr. (Hf.) Der Kriegsberichterstatter der „Frst. Ztg.“ telegraphiert: Seit der Schlacht bei Kronstadt ringen sich die deutsch-ungarischen Truppen in den drei Pässen, die südlich des Burgenlandes nach Rumänien hineinführen, siegreich vor. Unter diesen Pässen ist der mittlere Toemoes-Paß am stärksten besetzt. Vom Grenzort Predeal bis Sinaja herab haben die Rumänen seit 1914 das wichtige Tal, in dem der Orientexpress verkehrt, außerordentlich verbarrikadiert. Wie geheim sie diese Befestigungen hielten, weiß jeder Reisende, der während des Krieges hinter verhangenen Fenstern unter Bewachung eines rumänischen Bajonets auf dieser Strecke gefahren ist. Unsere Truppen drangen nach dem Sieg bei Kronstadt zunächst im kräftigen Schwung bis an den Fuß des Grenzammes vor, in den der Toemoeser Sattel mit Straße und Eisenbahn eingeschnitten ist. Oben auf diesem Sattel liegt das Städtchen Predeal, aus den waldigen Schluchten am Nordfuß des Grenzammes nur mit feinen ersten Willen sichtbar. Nach guter Artillerievorbereitung am 12. Oktober haben am 13. Oktober deutsch-bulgarische Truppen den östlich von Predeal liegenden Teil des Grenzammes, den sogenannten Esaplat, in glänzendem Sturm genommen und den ganzen Grat von der Höhe 1110 über das Finanzwachhaus bis zur Höhe 1261 besetzt. Damit ist der rumänische Grenzamm an der wichtigsten Stelle des PASSES in unsere Hand gebracht. Als ich gestern in diesem Kampfabschnitt weilte, lagen Predeal und die südlichen Hänge des PASSES, in denen der numerisch starke Gegner sich hartnäckig verteidigt, unter schwerem Feuer. Im Törzburger-Paß haben unter siegreichen Kämpfen deutsche Truppen gestern den brennenden Ort Rucar erreicht und damit rumänisches Gebiet in einer Tiefe von mehr als 12 Kilometer durchstößt. Heute morgen erschienen über Kronstadt zwei Flugzeuge, anscheinend französischer Konstruktion. Sie überflogen die Stadt von Süden und wandten sich nach starker Beschädigung südwestlich in Richtung Törzburger PASSES.

Erbauliches aus Rumänien.

Berlin, 18. Oktbr. (W. B.) Ein in deutsche Hände gefallener Tagesbefehl des Kommandeurs der rumänischen 11. Infanterie-Division vom 23. September 1916 Nr. 630 wirft ein großes Licht auf die Haltung des rumänischen Heeres. Wörtlich heißt es dort:

1. Die Straßenordnung ist miserabel. Die Kolonnen sind ohne Führer, die Wagen fahren in Unordnung und versperren die Wege in solcher Weise, daß selbst einzelne Reiter nicht passieren können. Gendarmen habe ich genug gesehen, aber Ordnung nicht.

2. Alle Soldaten, bei denen festgestellt wird, daß sie sich selbst in die Hände, Füße usw. geschossen haben, sollen täglich in die vorderste Schwarmlinie gestellt werden, unbewaffnet, um vom Feind erschossen zu werden.

Siegender Liebe.

Zeitroman aus dem Osten von D. Elster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein kurzer Kampf — ein wildes Handgemenge — Getümmelgeschrei — Aechzen und Stöhnen — Fluchen und Schreien, — dann flohen die Russen aufheulend davon.

Hasso hatte den bewußtlosen Rektor auf die Schwelle seines Hauses niedergelegt. Räte kniete neben ihm nieder, seinen Kopf in den Armen haltend.

„Was soll geschehen, Räte?“ fragte Hasso. „Hier können Sie nicht bleiben.“

Mit tränenerfüllten Augen schaute Räte zu ihm auf.

„Ich bleibe bei meinem Vater“, sprach sie mit bebender Stimme.

„Ich kann Sie nicht verlassen, Räte!“

„Gehen Sie, folgen Sie Ihrer Pflicht, Hasso. Uns wird Gott beschützen.“

Das Signal zum Sammeln ertönte. Hasso konnte nicht länger bleiben. Sein Kommandeur erwartete ihn. Er blickte sich ratlos um. Sollte er Räte ohne Schutz und Hilfe in dieser furchtbaren Nacht allein lassen?

Die Ulanen kamen von der Verfolgung der Russen zurück. Diese schienen den Angriff auf das Dorf aufgegeben zu haben, auch der Donner der Geschütze war verstummt, nur ab und zu rollte dumpf ein Schuß durch die dunkle Nacht.

„Hasso, Kamerad!“ rief ein Ulanenoffizier Hasso zu. „Was machen Sie noch hier? Das Dorf ist aufgegeben — vorläufig sind die Russen zurückgeworfen, aber sie können jede Minute wiederkommen.“

„Dort liegt ein alter Herr, schwer verwundet“, entgegnete Hasso.

„Lassen Sie ihn liegen, es wird der Pope sein!“

„Es ist ein Deutscher — ein Bekannter von mir.“

3. Alle Offiziere, welche sich hinter der Front befinden, haben die Gendarmen darin zu unterstützen, Fliehende festzuhalten und sie in die vorderste Linie der Kämpfenden zurückzubringen.

4. Der Abtransport von Verwundeten erfolgt oft auf durchaus ungehörige Art. Schwerverwundete mußten zu Fuß marschieren und brachten durch ihr lautes Schreien und Jammern Verwirrung und Angst unter die Kämpfenden.

5. In einem Tale hinter der Front fand ich 4 Chargen, die sich mit Schreiarbeit „beschäftigten“. Auf den französischen Hauptmann, der mich begleitete, hat diese Art der Kriegsführung einen sehr peinlichen Eindruck gemacht. An der Schlacht müssen alle Chargen teilnehmen; Kanalarbeiten kommen erst nach der Schlacht.

6. Nochmals weise ich alle Führer darauf hin, daß es unbedingt nötig ist, fortwährend und persönlich an der Hebung des Mutes bei den Offizieren und Mannschaften zu arbeiten. Der Feind, den wir vor uns haben, hat eine schlechte Infanterie und nur wenig Artillerie. Mit den 20 000 Mann und der zahlreichen Artillerie, die uns zur Verfügung steht, können wir Wunder wirken um die Schande früherer Tage abzuwaschen.

Der Kommandeur der 11. Division: Oberst Cocorezcu;

Der Chef des Stabes: Oberstleutnant Marculescu.

Von den bulgarisch-rumänischen Fronten.

Budapest, 18. Oktbr. (Z. U.) „Pester Lloyd“ meldet aus Sofia: Der strategische Plan Sarraills, die bulgarischen Truppen mit Übermacht zu überraschen und, womöglich unbemerkt die Südfont zum Hauptkriegsschauplatz zu gestalten, scheint bereits völlig gescheitert, weil Bulgarien die Südfont wesentlich verstärkte. Die vereinten serbisch-französischen Truppen versuchten, unterstützt von englischer Artillerie, Massenangriffe. Die bulgarischen Truppen hielten allen Sturm auf, ihre Linie scheint jetzt wesentlich befestigt. Am 14. und 15. Oktober erfolgte wieder ein äußerst heftiger Angriff im Raume der Straße Monastir—Kosovo und an der Eisenbahnlinie nach Monastir. Tag und Nacht wiederholten die von französischer Artillerie vorgeleiteten Massen ihre Angriffe. Auf der Straße nach Monastir, von der die Entente phantasierte, daß hier die Serben in ihr Land einmarschieren werden, liegen Hunderte serbischer Leichen. Man hat die Sicherheit, daß die mazedonische Lage von Tag zu Tag besser wird. In Anbetracht der Ereignisse gegen Rumänien ist dies eine gute Gewissheit.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Sofia, 18. Oktbr. (W. B.) Meldung des bulgarischen Generalstabs vom 17. Oktober: Mazedonische Front: Keine Veränderung an der Front. Östlich des Prespa-Sees und im Cerna-Bogen lebhafteste Artillerietätigkeit. Wir schlugen schwache feindliche Angriffe bei den Dörfern Gradetschni und Tarnova (Nidze Planina) ab. In der Moglenitza-Gegend Ruhe. Auf beiden Wardar-Flüssen stellenweise schwaches Artilleriefeuer. Bei einem Patrouillengefecht östlich des Wardar nahmen wir zwei Engländer gefangen. Am Fuße der Belasitza-Planina schwaches Artilleriefeuer. An der Struma-Front Patrouillen-Scharmützel. An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe. — Rumänische Front. Keine Veränderung. Längs der Donau Ruhe. In der Dobrudscha stellenweise schwaches Artilleriefeuer und Gewehrschüsse. Wir zersprengten zwischen Rujus Mamut und Enidje durch unser Feuer eine aus drei Bataillonen und zwei Batterien bestehende feindliche Abteilung. Auf der Flucht ließ die Bedienungsmannschaft Geschütze und Munitionskisten zurück. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Die Ereignisse in Griechenland.

Bern, 18. Oktbr. (W. B.) Der „Corriere della Sera“ meldet: Man erwartet in Athen eine weitere Note der Entente, in der eine Verringerung der Heeresstärke und die Verweisung des Heeres nach dem Peloponnes

„Das ist etwas anderes. Sie, Sanitätsunteroffizier, sehen Sie mal nach dem Verwundeten.“

Der Unteroffizier sprang aus dem Sattel und kniete neben dem noch immer Bewußtlosen nieder.

„Es ist nichts Gefährliches“, sagte er. „Ein Schuß durch den Oberarm.“

„Verbinden Sie ihn und schaffen Sie ihn in das Haus, das ja noch ziemlich heil geblieben ist. Vorwärts! Machen Sie schnell!“

Der Sanitätsunteroffizier verband rasch die Wunde, während Räte das Haupt ihres Vaters stützte. Währenddessen erwachte der Verletzte aus seiner Betäubung.

„Was ist mit mir geschehen?“ fragte er mit matter Stimme, sich aufrichtend.

„Du bist verwundet, Vater.“

„Ne Kleinigkeit, alter Herr“, sagte der Unteroffizier. „Sie müssen den Arm eine Zeitlang in einer Binde tragen. Ein Knochen ist nicht verletzt.“

Der Rektor erhob sich, sich auf Räte stützend.

„Wollen Sie nicht mit uns kommen?“ fragte Hasso.

Der Rektor sah sich um. „Mein Haus steht noch — ich bleibe.“

„Vorwärts!“ rief der Ulanenoffizier. „Wir können nicht mehr warten!“

„Lebe wohl, Räte — ich muß fort!“

Er bot ihr die Hand, die sie mit beiden Händen umklammerte.

„Lebe wohl, Hasso — und habe tausend Dank für deine Hilfe.“

In der Ferne tönten Hornsignale. Die Ulanen trabten davon.

Noch einen innigen Blick — noch einen innigen Händedruck — dann riß sich Hasso los, sprang in den Sattel und sprengte davon. Auf Rates Arm gestützt, wandte der alte Rektor in sein halbzerstörtes Haus zurück, während ringsum die Flammen der brennenden Gehöfte zum dunklen Nachthimmel emporloderten.

Unbehelligt von dem Gegner setzte die Division ihren Rückzug fort. Freilich, zwei Geschütze, die man nicht so rasch fort-

verlangt wird. Es herrscht Unsicherheit, ob infolge dieser schweren Forderung nicht eine neue Ministerkrise eintreten wird.

Rundgebungen in Athen.

Lugano, 18. Okt. (Hf.) In Athen haben heftige Rundgebungen gegen die Entente stattgefunden. Nach der Parade, die der König über die Matrosen abnahm, bildete sich ein Zug, an dessen Spitze einige ein königliches Bild tragende Matrosen marschierten und aus dessen Mitte Hochrufe auf den König und Niederrufe auf die Entente ausgebracht wurden. — Die Stadt wurde wieder ruhig, bis abends die Nachricht von der Landung von 1000 Ententematrosen mit zwei Maschinengewehren sich verbreitete. Die Menge sammelte sich daraufhin vor dem Theater, wo die französischen Matrosen aufgestellt waren und rief: „Nieder mit der Entente!“, bis griechische Matrosen und Gendarmen herbeieilten und die Menge zerstreuten. Diese zog darauf mit griechischen und amerikanischen Fahnen vor die amerikanische Gesandtschaft und wollte das daneben liegende Haus Benifelos, das geschlossen war, stürmen; sie wurde jedoch von der Polizei daran gehindert. Hierauf durchzog die Menge wiederum die dunkel beleuchteten Straßen. Der nächtliche Sturm wird jetzt von griechischen und Entente-Matrosen versehen. Es gingen Gerüchte um, die amerikanische Flotte werde einlaufen. Der „Secolo“ verzeichnet das Gerücht, die Entente werde die Internierung des ganzen griechischen Heeres fordern.

Der Siebenjährige und der gegenwärtige Krieg.

Der gegenwärtige Krieg hat schon oft zu Vergleichen mit dem Siebenjährigen angeregt, weil jetzt wie damals eine Überzahl von Feinden im Vernichtungswillen übereinstimmt, der sich heute gegen das deutsche Reich, wie damals gegen den preussischen Staat richtete. Im 160. Jahren gegen den preussischen Staat richtete. Die Feinde, die sich im Siebenjährigen Kriege gegen Friedrich den Großen zusammengefunden hatten, wollten Preußens junge Großmachtstellung wieder zertrümmern und durch den Krieg von heute möchten unsere Feinde Deutschland um seine Gleichberechtigung in Europa und um seine Geltung in der Welt bringen.

Wie jetzt das deutsche Volk um Sein oder Nichtsein seines Einheitsstaates ringen muß, so hat einst Friedrich der Große um das Dasein und die Zukunft seines Reiches gekämpft. Er hat es vor den Feinden gerettet. Aber während sich heute Deutschland, im Westen belagert, nach Kriegsbeginn, im Osten nach einem Kriegsjahre, in feste Siegestellung im Feindesland gesichert hat, hat Friedrich der Große im Laufe von sieben Kriegsjahren mehr als einmal bis dicht an den Rand der Vernichtung gedrängt worden. Wiederholt schien es, als sei er verlassen, verloren, und es bliebe ihm nichts mehr als ein ehrenvoller Untergang. Dennoch hat den großen Preußenkönig nie eins im Stich gelassen: die Zuversicht seiner Heldenwillens. Sie kann auch heute allen Preußen ein Vorbild sein, wie erheben, stark, kaum ein anderes aus der deutschen Geschichte vorleuchten könnte. Treu dem Vorbild, das zur Nachahmung Friedrich der Große, jeder Soldat ein Held, gegeben hat, besitzt das deutsche Volk die Gewähr desselben überwindlichen Willens, der vor 160 Jahren Preußens Größe verbürgt hat.

Wie wir uns heute von vornherein gesagt haben: Wir müssen siegen, so sagte Friedrich der Große: „Wir müssen Erfolg haben“; denn es geht „auf Kopf und Kragen“. In seinen Kriegsbriefen unterstreicht er immer wieder: „Ich fürchte nichts“ — „Jetzt heißt es, an mich zu verzweifeln“ — „Wie groß auch die Zahl meiner Feinde ist, ich vertraue auf meine gerechte Sache“. Einen zögenden Minister ermahnt und ermutigt er also: „Sie sind nicht so furchtsam! Nichts ist bis jetzt verzwungen oder verloren. So lange ich am Leben bin werde ich standhalten und mich wie ein Löwe verteidigen.“ In einem Briefe an seine Schwester heißt es: „Man soll sich ein ehernes Herz anschaffen“. Eine andere Briefstelle paßt ganz auf die Gegenwart: „Ganz Europa stützt sich auf uns. Es scheint Mode zu sein, unser Feind zu sein.“

bringen konnte, mußte man im Stiche lassen, sie fielen in die Hände der Russen. Die ganze Nacht dauerte der Rückzug durch das halbzerstörte Szawle ging. In der Stadt konnte man sich nicht halten. Aber südlich davon wurde eine neue Stellung bezogen und durch Schützengraben und Drahtverhänge befestigt.

Die Russen drängten jetzt in großer Überzahl nach und besetzten Szawle, um dann gegenüber der deutschen Front eine starkbefestigte Stellung einzunehmen.

So lagen sich die beiden Gegner lauernd gegenüber. Nächste Tage sollten neue blutige Kämpfe bringen. Hasso hatte viel an Räte, aber es war keine Möglichkeit, Nachricht von ihm zu erlangen.

9.

Die Stellung der Russen vor Szawle sollte gestürmt werden, es sollte versucht werden, die Stadt, die den Knotenpunkt zweier großen Straßen und Eisenbahnen bildete, wieder zu nehmen.

Eine dunkle Frühlingsnacht war es. Wohl stimmte die Sterne an dem blauschwarzen Himmel, aber die erste Hälfte des Mondes warf nur ein schwaches Licht auf das Gelände, das sich wellenförmig nach Osten zu ausbreitete. Die Russen hatten auf einem Höhenzuge südlich Szawle eine starke Stellung befestigt; die Dörfer Gogary und Lepary bildeten zwei Stützpunkte, die mit allen Mitteln befestigt waren. In dieser Stellung lag Szawle gleichsam als stark befestigter Rebut. Die linke Flanke deckte der große See Rastowo.

Das Regiment Hassos erhielt den Befehl, die Stellung von Lepary anzugreifen, und rechts umfassend über Szawle den Ostauszug von Szawle zu gewinnen.

Oberst Winkler machte ein bedenkliches Gesicht als er den Befehl erhielt:

(Fortsetzung folgt.)

überaus fest, auch inmitten schwerster Sorge, Bedrängnis und Not, steht Friedrichs Wort: „Ich werde den Frieden nicht anders unterzeichnen, als auf Bedingungen, die sich mit der Ehre einer Nation vertragen.“ Dasselbe hat er auch so ausgesprochen: „Nie wird meine Hand einen schimpflichen Frieden unterzeichnen.“ Das alles sind Losungen auch für unsere Tage; für ständige Führerlosungen, wie König Friedrichs Wahrspruch: „In Gefahr, zu scheitern, muß ich dem Sturme standhaft als König denken, leben und sterben“; oder wie sein Lieblingsatz: „Ob ich lebe, ist gleichgültig, aber es ist nötig, daß ich handle“.

Ein Franzose hat einmal gesagt: „In jedem Preußen liegt ein Stück vom alten Feind.“ Weil dies auch heute die ständige Wahrheit ist, weil in jedem Preußen und Deutschen ein Stück vom alten Feind lebt und kämpft, ist des Deutschen Reiches Größe inmitten aller Kriegskämpfe so fest, wie des Preußenkönigs Größe, die den siebenjährigen Krieg überdauert hat und heute in diesem Kriege und über ihn hinaus fortwirkt und siegen wird.

Deutschland.

— Königsberg, 17. Okt. (W. B.) Die „Zeitung der X. Armee“ (Wilna) veröffentlicht nachstehenden Tagesbefehl des Prinzen Leopold von Bayern: „Seine Majestät der Kaiser und König haben mich beauftragt, an die Armeen anlässlich seines Besuchs der Ostfront allerhöchsten Dank und seine Anerkennung für die hervorragenden Leistungen vor dem Feinde sowie seine besondere Zufriedenheit über die vorzügliche Haltung der besichtigten Truppen auszusprechen. Es gereicht mir zur hohen Freude und zu besonderem Stolz, diese Anerkennung des Obersten Kriegsherrn an die mir unterstellten Heeresgruppen übermitteln zu können. Leopold, Prinz von Bayern.“

Ausland.

Holland.

— Amsterdam, 17. Okt. (W. B.) Ein hiesiges Blatt meldet aus Weltereden: Amtlich wird mitgeteilt, daß die entsandte Kolonne den Fluß Ramas bei Moeara erreicht und mit Automobilen flussaufwärts fährt. 2000 Aufständische unternahmen einen zweitägigen Angriff auf Soeroalangoen. Die Regierungsgebäude blieben unbeschädigt. Mehrere Häuser in Moeara Noepit wurden geplündert. Ein Bazar ist abgebrannt. Die Telephondrähte sind über eine Strecke von 17 Kilometer zerstört, ebenso die Brücken. Vorige Woche, kurz vor Ausbruch des Aufstandes, wurden alle Feuerwaffen konfisziert, so daß die Aufständischen größtenteils nur über primitive Waffen verfügen. Bisher wurden dreißig Aufständische gefangen genommen. In der Strecke von Lambrist nimmt die Bevölkerung eine feindliche Haltung ein. Der Radjah beschützt mit 300 Anhängern nach Mr. Jemol, ebenso auch Gadschi Matfales mit 300 Mann. Nach anderen Meldungen hatten die Aufständischen, die Soerogalangoen eingenommen, 38 Tote, darunter den Anführer. Gerüchte verlauten, daß die Aufständischen auch einen Angriff auf Bangso unternommen haben.

Spanien.

— Madrid, 17. Okt. (Hf.) Der frühere Kriegsminister General Duque versucht im Senat die Forderung, Spaniens Heeresmacht (Kriegsstärke) müsse eine Million Mann betragen anstatt der 600000 der Regierungsvorlage. Der Kriegsminister erklärte sich einverstanden. — Morgen soll die staatliche Beschlagnahme der gesamten spanischen Handelsflotte als Maßnahme gegen die durch die Höhe der Frachten herbeigeführten Schwierigkeiten erfolgen.

Lothales.

Weilburg, 19. Oktober.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem kriegstauglichen Wilhelm Eckert aus Waldernbach. —

Ueber Aufbewahrung der Kartoffeln in Kellern und Erdmieten.

(Nachdruck verboten.)

Wenn eine nasskalte Witterung, wie in diesem Jahre, die Kartoffel ausdehnt und in manchen Gegenden die Kartoffelsäule bemerkbar wird, ist es notwendig, allen Mitteln dahin zu streben, daß die gesund gewordenen Knollen bei der Aufbewahrung auch gesund erhalten und nicht durch die Krankheiten angefaßt werden. Vor allem sind bei der Ernte alle sauren und angefaulten Kartoffeln auszulesen, damit sie nach dem Ausgraben an sauberen Stellen möglichst schnell noch als Viehfutter Verwendung finden können. Gleiches gilt von den sauren Knollen, da hier um so leichter Fäulnisbakterien eintreten können, also dem Umsichgreifen der Fäulnis entgegen zu wirken. Feucht geerntete Kartoffeln müssen dem Einatmen zunächst in der Scheune oder auf der Tenne ausgebreitet werden, damit sie gut abtrocknen und somit einem Hauptfordernis der Haltbarkeit entgegen kommen. Die Kellerräumlichkeiten sind vor dem Einbringen sorgsam und gründlich zu reinigen; auch ist nach dem Raumverhältnisse so flach wie möglich zu streuen, damit überall der Luft Zutritt gewährt wird. Ueber Winter hat dann verschiedentlich eine Umlagerung und Ausfortierung verdächtigter Knollen zu erfolgen. Die beste Temperatur ist 3—4 Grad Celsius und 6 Grad nicht übersteigen. Wärme und Feuchtigkeit begünstigen die Fäulnis. Um den Keller trocken zu halten, um anfeuchtigender Feuchtigkeit Einhalt zu gebieten, man gebrauchten Kalk verwenden, den man in kleinen Stücken an verschiedenen Stellen auslegt und von Zeit zu Zeit durch frische Stücke ersetzt. Bei Frostwetter sind alle Öffnungen sorgfältig zu schließen. Nur im Keller kalten Tagen und bei trockener Witterung ist der Keller tagsüber zu lüften.

Sollen die Kartoffeln in Mieten überwintert werden, so hierzu ein Boden mit durchlässigem Untergrund an

Wahlweibel Otto Schmidt aus Braunsfeld, beim Inf.-Regt. Nr. 186. — Unteroffizier Koob aus Burgsolms, beim Inf.-Regt. Nr. 186. — Gefreiter Otto Weber aus Bistrichen, beim Inf.-Regt. Nr. 168. — Telephonist Karl Lehnhardt aus Wehlar, beim Inf.-Regt. Nr. 1. — Musikföhrer Wilhelm Schönbberger aus Wehlar-Niedergrimes, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Unteroffizier Feß Diehl aus Ehringshausen, beim Inf.-Regt. Nr. 116.

• Vom Arbeitskommando Grube Schottenbach, Gräveneck, sind folgende Gefangene entwichen: Pintschenko Jwan, Nr. 2118, Alter 27 Jahre; Maslow Karp Nr. 1832, Alter 23 Jahre; Bondarew Michail, Nr. 1921, Alter 26 Jahre; Dimitrim, Osty, Jwan, Nr. 1929, Alter 37 Jahre. Die Gefangenen sind mit dunklen Anzügen mit Gefangenenabzeichen, grauen Ruffenmützen bekleidet.

§§ Der Bezirksausschuß zu Wiesbaden beschloß die Schonzeit für Rehlälber für den Regierungsbezirk Wiesbaden auf das ganze Jahr auszudehnen. Der Schluß der diesjährigen Jagd auf Rebhühner ist am 14. Dezbr. Die Schonzeit für Wachteln und schottische Moorhühner beginnt am 1. Dezember.

• Ueber die Massenspeisung in Frankfurt erstattet eine kleine Schrift von Theodor Thomas Bericht, der wir einige Angaben entnehmen. Die Kriegsfürsorge, in deren Händen die Massenspeisung liegt, unterhält in den verschiedenen Stadtteilen etwa 20 Kriegsküchen, die einer Zentralküchenkommission unterstehen. Die Zentralküchenkommission besorgt den Einkauf und die Einteilung der Lebensmittel. Im ganzen werden bei einer Bevölkerung von 400000 Seelen jetzt durchschnittlich 20000 Personen täglich gespeist. Die Küchen sind der gesamten Bevölkerung zugänglich; wer der Kriegsfürsorge untersteht, erhält das Essen zu ermäßigtem Preise. Im Anschluß an diese Einrichtung und in Gemeinschaft mit der Kriegsfürsorge haben die städtischen Körperschaften Frankfurt jetzt eine Schulkinderpeisung eingerichtet, die vom 15. Oktober ab in sechs Turnhallen erfolgte. Im Gegensatz zu anderen Kriegsküchen gibt man in Frankfurt kein zusammengelochtes Gericht aus, sondern eine Suppe und als zweiten Gang Gemüse, Kartoffeln und soweit möglich Fleisch.

Bermildetes.

• Weinbach, 19. Okt. Dem Ersahreservist Hermann Braun von hier, beim Inf.-Regt. Nr. 116, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

• Limburg, 18. Oktbr. Der Pächter der hiesigen Bahnhofswirtschaft Herr J. P. Kraedenberger wird am 1. Dezember d. Js. von dem Pachtverhältnis zurücktreten und nach Frankfurt verziehen. Es sind lediglich Gesundheitsrückichten, die Herrn Kraedenberger bewogen haben, die fernere Leitung des großen Betriebes aufzugeben. In seiner 12jährigen Tätigkeit am hiesigen Plage verstand er es, gemeinsam mit seiner Familie, die Bahnhofswirtschaft in wohlgeordneter Weise, bester Ausstattung, bei flotter Bedienung und freundlichem Entgegenkommen zur vollsten Zufriedenheit der Bahnreisenden und der Bahnverwaltung, nicht minder aber auch der Limburger Bürgerschaft zu leiten.

• Halle, 17. Okt. Nach siebentägiger Verhandlung verurteilte die Strafkammer in Halberstadt den berüchtigten Gräbner Kaufmann Wilhelm Höpner aus Wiedert zu 2½ Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Höpner hatte eine Reihe fauler G. m. b. H. gegründet, so die Bleckendorfer Maschinenfabrik, die Magdeburger A.-G. für Industrie und Handwerk und die Magdeburger Holzmatten-, Sitz- und Viegemöbelfabrik und seine leichtgläubigen Geschäftspartner um mehrere 100000 Mark betrogen.

• Wien, 17. Okt. Wie erst nachträglich bekannt wird, hat sich die Prinzessin Maria Theresia zu Hohenlohe mit dem Pharmazeuten Otto Rohlfen in Innsbruck kriegstrauren lassen. Der Bräutigam entstammt einer bescheidenen niederösterreichischen Familie. Er war im Felde erkrankt. Im Innsbrucker Spital lernte ihn die Prinzessin, die dort Plegedienste versah, kennen.

• London, 16. Okt. (W. B.) „Daily Chronicle“

wählen, damit hier keine Feuchtigkeit stagniert. Der Fuß der Miete ist in entsprechender Breite ungefähr einen Spatenstich tief auszuheben, worauf die Kartoffeln dachförmig aufgeschichtet und mit Stroh bedeckt werden. Letzteres muß jedoch durchaus gesund sein und darf keineswegs von Feldern herkommen, die unter irgendeiner Schädlingsplage gelitten haben. Der dachförmige Aufbau läßt die Feuchtigkeit gut abfließen und weniger leicht in die Miete eindringen. Zur Winterbedeckung wird dann Erde in entsprechender Stärke aufgetragen und dann auch die bis dahin offene Fiste geschlossen. Von dem im Herbst so beliebten Aufsteden von Strohwischen und Reisigbündeln sollte gänzlich abgesehen werden, da diese zur Abführung des Wasserdampfes nicht nur nicht nützen, sondern sogar schädlich wirken können, indem sich die feuchte Luft an den Strohwischen niederschlägt und als Wasser auf die in der Nähe liegenden Kartoffeln zurückfällt, so daß diese Stellen häufig den Ausgangspunkt der Fäulnis bilden. Die Ablüftung der Kartoffeln muß beim Eindringen durch sachgemäße Behandlung erfolgen. Wenn nötig, ist die erste Bedeckung erst ganz schwach zu legen und der Fiste bis zur Beendigung der Hauptwachstumsperiode offen zu lassen. Aufgelegte Bretter dienen hier als Schutzbedeckung gegen das Eindringen von Regen. Die Temperatur in den Mieten ist von Zeit zu Zeit zu kontrollieren, damit besonders gegen das Frühjahr einer Steigerung der Temperatur durch Ablüften entprochen werden kann. Auch hier sollte 6 Grad als Maximum angesehen werden. Auch erscheint es vorteilhaft, lieber mehrere kleinere Mieten, als eine große anzulegen, zumal wenn man beabsichtigt, im Winter von seinen Kartoffeln Gebrauch zu machen. Es kann an frostfreien Tagen dann immer eine ganze Miete hereingebracht werden, während sonst nur ein Anteil der großen herausgenommen würde und diese dann wieder zu schließen wäre. P. L. A. p. p.

Geflügelzucht.

Winterpflege der Tauben.

Nachdruck verboten.

Mit Herannahen des Winters kommt für die Tauben

schlägt vor, die Vögelkasten der feindlichen Länder in London als Spitäler einrichten zu lassen, an denen großer Mangel herrscht. Das Blatt regt an, zu diesem Zwecke mit Hilfe der Neutralen ein Abkommen zu treffen, daß auch die britischen Vögelkasten in Berlin und Wien als Spitäler benutzt werden dürfen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Okt. (Hf.) Kapitänleutnant v. Arnault, der schon vor ein paar Monaten mit der Fahrt des Tauchbootes „U 35“ nach dem spanischen Hafen Cartagena Aufsehen erregte, hat den Orden Pour le mérite dafür erhalten, „daß er sein Boot mit besonderem Schneid und besonderem Erfolge geführt hat.“ Kapitänleutnant v. Arnault hat mit seinem Tauchboot insgesamt 126 feindliche Schiffe mit 270000 Tonnen versenkt, darunter zwei kleine Kreuzer, (den französischen Kreuzer „Rigel“ und den englischen Kreuzer „Primola“), mehrere Hilfskreuzer, (u. a. „Gallia“, „Provence“ und „Minneapolis“), sowie eine größere Anzahl Truppentransport- und Materialtransportdampfer, die für die Saloniki-Operation bestimmt waren. Mit elf bewaffneten Schiffen hatte das Tauchboot heftige Kämpfe zu bestehen; insgesamt hat Kapitänleutnant v. Arnault siebzehn erfolgreiche Seegesichte mit seinem „U 35“ durchgeführt und dabei auch den ganz besonderen Erfolg zu verzeichnen, daß er nicht weniger als vier Geschütze erbeutete. Auf einer einzigen großen Unternehmungsfahrt sind von „U 35“ 91000 Tonnen Schiffsraum versenkt worden. Der Wert der von Kapitänleutnant v. Arnault versenkten Schiffe und Ladungen beträgt rund 450 Millionen Mark.

Berlin, 19. Okt. (Hf.) Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird die englische Regierung den Schwierigkeiten, die sich aus dem Proteste der neutralen Länder wegen der „Schwarzen Liste“ ergeben, dadurch zu entgehen versuchen, daß eine sogenannte Geheimnisliste für den Handel in Europa eingeführt wird. Die Namen von Firmen oder Personen, die auf dieser Liste vorkommen, werden nicht veröffentlicht, sind aber den englischen Kontrollstationen zur Beaufsichtigung des Schiffsahrts- und Exportverkehrs bekannt, damit Waren von solchen Firmen nicht weiter befördert werden. Wenn England Waren von Firmen, die in der Geheimliste verzeichnet sind, an den Empfänger nicht durchlassen will, so müssen diese in englischen Häfen gelagert werden und können, wenn der Absender auf die Zurücknahme verzichtet, von englischen Handelshäusern erworben werden. Verzichtet der Absender nicht oder ist Einfuhr jener Waren in England unerwünscht, so dürfen jedenfalls diese Waren nicht nach neutralen Ländern versandt werden. Durch eine solche Geheimnisliste erhält England die Möglichkeit, den Protesten der Neutralen dem Schein nach entgegenzukommen, während an der Sache selbst nichts geändert wird.

Berlin, 19. Oktbr. (Hf.) Hiesige Blätter melden, daß der Reichskanzler Bethmann Hollweg und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow zur Zeit sich im Hauptquartier befinden und in einigen Tagen nach Berlin zurückkehren werden.

Wien, 18. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 17. Oktober:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der ungarisch-rumänischen Grenze trat auch gestern keine wesentliche Änderung ein. Östlich von Nitibaba wehrten unsere Truppen mehrere russische Angriffe ab. An der Bystrica Solotwinfla Vorpostenkämpfe.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Bolsowce an der Narajowla bemächtigten sich bayerische Truppen eines starken russischen Stützpunktes, wobei sie dem Feinde 2 Offiziere, 350 Mann, 12 Maschinengewehre abnahmen. Am obersten Gereth wurde ein russischer Angriffsvorstoß im Keime vereitelt. In Wolhynien ruhte der Kampf.

eine harte Zeit. Wenn auf den Dächern der Schnee liegt, wenn er alles da draußen fest eingehüllt hält, dann sitzen unsere Lieblichen zusammengedrückt auf dem Schloße, und es kommt ganz auf dessen Beschaffenheit an, ob sich die Tiere hier einigermassen wohl fühlen. Leider gibt es noch immer eine große Zahl Taubenwohnungen, welche nicht einmal den geringsten Anforderungen entsprechen. Der Taubenschlag muß zunächst groß genug sein. Es ist dieses die so notwendige Bewegung ganz unerlässlich. Eine große Anzahl Taubenzüchter trennen im Herbst die Geschlechter und lassen abwechselnd die Täufer und die Tauben in Freiheit. Zur Vornahme solcher Trennung aber gehören erst recht große Räume. Sodann muß der Taubenschlag hell sein. Vieles ist außer dem Flugloch keine Öffnung vorhanden, durch die Licht eindringen kann. Manchmal sind auch wohl einige Glasziegel vorhanden; wenn diese aber im Winter verschnitten sind, herrscht im Schloße tiefe Dämmerung. Welche Unannehmlichkeiten aber der oft wochenlange Aufenthalt im Halbdunkel für die Tiere hat, bedarf keines Wortes. Dann ist vor allem Reinlichkeit erforderlich. Wo es daran mangelt, da sind Krankheiten und Verluste an der Tagesordnung. Besonders im Winter, wenn die Tiere mehr als zu jeder anderen Jahreszeit auf den Schlag angewiesen sind, ist größte Sauberkeit strengstes Erfordernis. Gar häufig befindet sich der Taubenschlag direkt unter dem Dach. Da ist es zur Winterzeit dann meistens recht kalt. Wenn nun auch die Tauben einen großen Posten Kälte vertragen, so ist ein Uebermaß davon, vor allem aber bei ungenügender Bewegung, gewiß sehr schädlich. Es ist ja nicht in allen Fällen leicht, dieser Forderung nachzukommen, aber in etwas läßt sich dieses doch bei der Anlage berücksichtigen (Südseite, Bretterverchalung). Eine sehr wichtige Sache ist das Gerieren des Trinkwassers in solchen kalten Räumen. Da ist nur zur Anschaffung eines heizbaren Trinkgefäßes zu raten, welches, mit Vorsicht behandelt, jede Feuergefahr völlig ausschließt. Ohne ein solches ist man gezwungen, das Wasser am Tage öfters zu erneuern; denn Durst erträgt die Taube schlecht. H.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern abend griffen beträchtliche Kräfte des Feindes unsere Stellungen am Monte Testa-Boite-Rücken und nördlich des Pasubio-Gipfels an. Die tapferen Verteidiger schlugen diese Vorstöße blutig ab. An einzelnen Stellen der Fleimstal- und Dolomiten-Front, sowie auf der Karst-Hochfläche war die Artillerietätigkeit zeitweise recht lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

London, 19. Okt. (B. B.) Die „Times“ meldet aus Athen: Matrosen der Alliierten, die unter dem Befehl französischer Offiziere stehen, wurden von griechischen Polizisten angegriffen; infolgedessen werden Verhandlungen zwischen den Gesandten der Entente und der griechischen Regierung geführt. Man hofft, das Mißverständnis beseitigen zu können. Inzwischen ersuchte der französische Gesandte Admiral Jounet, die Kontrolle über die Polizei anders einzurichten. Weiter meldet das Blatt: Der amerikanische Gesandte, dem eine Abordnung ein Protestschreiben gegen das Vorgehen der Entente überreichte, antwortete darauf, seine Regierung könne unmöglich eingreifen. Er stimme aber zu, das Dokument nach Amerika weiterzuleiten.

London, 19. Okt. (B. B.) „Daily Mail“ meldet aus Athen vom 17. Oktober: Das Schicksal des Königs und der Regierung hängt an einem Faden. Als der Ministerpräsident gestern dem König meldete, daß Admiral Jounet sich weigerte, die jüngsten Forderungen der Alliierten zu mäßigen, fielen heftige Worte. Lambros begab sich hierauf nach dem Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, wo er sagte, er beabsichtige zurückzutreten. Schließlich entschloß er sich aber doch, nicht um seine Demission zu ersuchen. — Als abends französische Seeleute landeten, eilte Lambros rasch zum König. Er fand ihn in einem Zustande der höchsten Entrüstung. Der König sagte, es bleibe mir nichts anderes übrig, als mit den Meinen nach Larissa zu gehen. Der Ministerpräsident vermochte den König nicht von diesem Entschluß abzubringen. Er begab sich deshalb schleunigst nach Athen und beratschlagte mit Skuludis, Gunaris und Dragumis, die auf sein Ersuchen nach Tatoi gingen, um den König zu beschwören, er möge diesen Schritt nicht tun. Der König versprach nun, die Abreise nach Larissa vorläufig noch aufzuschieben. Inzwischen geht aus allem, was geschieht, seine Absicht hervor, in Larissa alles zur Verteidigung fertig zu machen. — Der Korrespondent der „Daily Mail“ will erfahren haben, daß an einer der Stationen der Larissa-Linie 16000 Gewehre, 30000 Rifen Patronen und 40 Feldkanonen angesammelt seien, an zwei anderen Stationen lägen 4000 bis 5000 Gewehre.

Verlust-Listen

Nr. 658—661 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 67.

Rudolf Flohr aus Laubuschbach schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 116.

Karl Schmidt aus Weillburg vermisst, Heinrich Häußer aus Hofen vermisst, Richard Kremer aus Weinbach vermisst, Joseph Sahl aus Langhede leichtw., Erich Weber aus Altenkirchen leicht verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Germann Tromm aus Lubach schwer verwundet.

Amtlicher Taschensfahrplan

(sämtliche Strecken des Direktionsbezirks Frankfurt, sowie Frankfurt a. M. berührende Fernverbindungen.)

Gültig vom 1. Oktober 1916.

Preis 20 Pfg.

empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Noch gut erhaltenes

Tafelklavier

zu verkaufen. Von w. i. d. Gesch. d. Bl. unter 1328.

Briefpapiere, Umschläge, Kurzbriefe

von den einfachsten bis feinsten Sorten in verschiedenen Größen in großer Auswahl, in Schachteln, in Blocks und in Mappen empfiehlt Papier- und Schreibwarenhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Offertiere billigst:

Neue säch. Zwiebel, gute, haltbare Ware. Krautländer, Granthobel, Kohlenfüller, Kohlenlöcher, Fußmatten, Waschbretter, Zinkimer, Waschwannen, Waschseile, Wäscheklammern, Wäschkörbe, Wasserkannen. Kaffeemischungen, Malz- und Kornkaffee, Maisgrieß, Suppen- u. Fleischbrühwürfel, A. A. Seife u. Seifenpulver. Waschlauge, „Meine Flagge“, Seifenpulver lose, Pfd. 40 Pfg., 1a holl. u. norw. Vollheringe. 1a Rollmöpfe St. 25 Pfg. Neue, gute haltbare Zitronen. Staubfreies Fußbodenöl. :: Puchländer :: Kürstwaren.

1. Weillburger Consumhaus A. Brehm.

Kübenschnneider
Brodelmühlen
Kartoffelquetschen
Kartoffelwäher
empfiehlt billigst
Louis Becker
Eisenhandlung.

Lesemappe frei.

H. Zipper's Buchhandlung

Bekanntmachung.

Am 16. 10. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend „Handelsverbot für Ferro-Silizium“ erlassen worden. Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden. Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Stoffwechselkrankheiten, Nervenleiden
Blutarmut, Schwächezustände, Lungen-, Magen-, Darmleiden, Gicht, Rheumatismus, Arterienverkalkung, Zuckerkrankheit, Leber- und Nierenleiden usw. Hervorragende Erfolge durch kombiniertes Sauerstoff-Heilverfahren ohne jede Verunsicherung. Verlangen Sie kostenlos Prospekt. Sanitätsrat Dr. Weisses Ambulatorium, Berlin, Zimmerstraße 95-96.

Wistein-

Bücher:

Ernst von Wolzogen:

Das Mädchen mit den Schwänen.

Karl von Perfall:

Das Schicksal der Agate Rottenan.

Ludwig Wolff:

Das Flaggentied.

Helene Kallisch:

Charlotte Ringer.

Max Geißler:

Jodelte und die Mädchen.

Clara Viebig:

Vom Müller-Gannes.

Otto von Gottberg:

Kriegsgetraut.

Richard Stowronnet:

Die schwere Not.

Gabriele Reuter:

Ins neue Land.

Harry Brachvogel:

Die große Gauklerin.

Kriegsbücher:

Paul König:

Die Fahrt der Deutschland.

**

*

Stagerrat!

Freiherr von Forstner:

Als U-Boot-Kommandant gegen England.

Otto von Gottberg:

Kreuzfahrten u. U-Bootstatten.

Otto von Gottberg:

Die Helden von Tjingtan.

Heinz Lavote:

Aus einer deutschen Festung im Kriege.

Emil Zimmermann:

Meine Kriegsjahre von Kamerun zur Heimat.

Rudolf Hans Bartisch:

Das deutsche Volk in schwerer Not.

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Heute verschied nach längerem Leiden mein lieber Mann,
unser guter Vater

Herr

Heinrich Ferger

im Alter von 66 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Ferger.

Weillburg, den 19. Oktober 1916.

Die Beerdigung findet Samstag nachmittags 1/3 Uhr statt.

Amol

Flasche 60 und 85 Pfennig
sowie 1.50 M.,

ist der Freund der Soldaten im Kriege, die Feldapothek im Tornister, lindert alle innerlichen und äußerlichen Schmerzen und darf heute in keiner Familie fehlen.

1. Weillburger Consumhaus A. Brehm.

Tüchtiges Mädchen

für Hausarbeit auf sofort gesucht.
Zu erfragen in d. Exp. u. 1353.

Gemeinde Grävened

verkauft im Wege des schriftlichen Angebots vor dem Einschlag aus Distr. 6 b „Bauwald“ und „10 Brand“ nachstehendes Buchenstammholz.

Los I. ca. 15 fm v. 50—59 cm Durchm. II. M.
„ II. „ 40 „ v. 40—49 „ „ III. „
„ III. „ 30 „ v. 30—39 „ „ IV. „
Distr. 10 Brand direkt an der hohen Straße 2, km vom Bahnhof Guntersau.

Los IV. ca. 10 fm v. 40—49 cm Durchm. III. M.
„ V. „ 30 „ v. 30—39 „ „ IV. „
Distr. Bauwald 3 km am Bahnhof Grävened und Guntersau.

Die Stämme werden nicht unter 3 m Länge gekürzt. Die Gebote sind für jedes Los getrennt bis zum

Montag den 23. Oktober,

vormittags 10 Uhr, an das Bürgermeisteramt hierher einzureichen. Bieter unterwirft sich mit dem Angebot den Allgemeinen Holzverkaufs-Bedingungen.
Grävened, den 18. Oktober 1916.

Der Bürgermeister

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weillburg

Musterung der Landsturmpflichtigen.

Die Musterung der Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1898 findet für Weillburg am

Montag, den 23. Oktober 1916,

vormittags 8 Uhr,

im Rathaus hier selbst statt.

Die von dem vorstehenden Bestellungsbefehl betroffenen Militärpflichtigen haben zu dem bestimmten Termin pünktlich in sauberem Zustande zu erscheinen. Nichtpünktlichkeit oder unpünktliches Erscheinen hat Bestrafung zur Folge.

Verhinderung am Erscheinen muß durch Vorlage ärztlicher Zeugnisse über Krankheit, Weg- und Transportunfähigkeit nachgewiesen werden.

Die Bestellungspflichtigen dürfen am Tage der Musterung das Lokal, beziehungsweise den Platz vor dem selben nicht eher verlassen, bis sie im Besitze ihres Militärpasses sind.

Weillburg, den 18. Oktober 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Heute abend 7 Uhr kann in der Mehlgerei von Kremer

Wurstsuppe

abgeholt werden.

Weillburg, den 19. Oktober 1916.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Der Verkauf von Wirsing und Gemü

am Bahnhof wird bis heute abend 6 Uhr fortgesetzt.
Weillburg, den 19. Oktober 1916.

Der Magistrat.

Fleischversorgung.

Da uns für die nächsten Wochen nur ungefähr die Hälfte an Schlachtvieh überwiesen wird wie seither, wollen wir, um das seitherige Quantum geben zu können, jeder Woche nur die Hälfte der Einwohner und wiesenen Gemeinden mit Fleisch versehen.

Aus diesem Grunde erhalten diese Woche die Mehlgereien: Wirsing, Man, Schwarz, Heyne, Brinlan und Beutter zugeteilten Kunden resp. Gemeinden.

Die Kunden der übrigen Mehlgereien erhalten die nächste Woche Fleisch und fallen dann diejenigen dieser Woche aus.

Das auf eine Fleischkarte entfallende Quantum in den Mehlgereien zu erfahren.

Die Herren Bürgermeister der betr. Gemeinden bitten wir, dieses den Einwohnern zur Kenntnis bringen zu wollen.

Weillburg, den 19. Oktober 1916.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.